

Leckerlis helfen bei Heilung von Patienten

Therapie-Hündin Katie ist in der Reha-Abteilung der Johannes-Klinik ein äußerst gern gesehener Besucher

VON BRIGITTE GRÜNER

Katie ist richtig gemütlich drauf. Da braucht es manchmal schon ein Leckerli, bis sich die Hündin in Bewegung setzt. Für die Reha-Patienten in der St.-Johannes-Klinik ist das ruhige Tier genau richtig. Katie kommt seit einem halben Jahr einmal pro Woche als Therapiehündin ins Krankenhaus und hat viele Freunde gefunden.

AUERBACH – „Vielleicht sehen wir uns noch mal“, meint eine ältere Dame, die noch zwei Wochen in der geriatrischen Abteilung bleiben wird, hoffnungsvoll. Der Besuch der Hündin macht den sechs Patientinnen Freude. Auch Katie ist angetan von den vielen Streicheleinheiten. Sie gibt bereitwillig zur Begrüßung und zum Abschied „Pfote“ – wohl wissend, dass es danach ein Leckerli gibt. Die Seniorinnen zögern nicht, die Golden-Retriever-Hündin aus ihrer ausgestreckten Hand fressen zu lassen.

Die Besuche der Therapiehündin sind für beide Seiten ein Gewinn. Die Frauen, die zum Teil im Rollstuhl zum Treffen mit Katie gebracht werden, freuen sich über die willkommene Abwechslung. „Du bist aber eine Brave! Und eine Schöne!“ hört die Hündin immer wieder und scheint es zu genießen. Frauchen Kerstin Looshorn kommt seit Herbst regelmäßig jeden Mittwochnachmittag in die Klinik.

Sie ist Kleinkindpädagogin und hat in ihrem Beruf schon früher gemerkt, wie aufmerksam Menschen auf Hunde reagieren. „Selbst zappelige Kinder hatten keine Mühe, ruhig zu werden, um den Vierbeiner nicht zu verschrecken.“ Sie hat sich daher bewusst dafür entschieden, mit ihrer inzwischen sieben Jahre alten Hündin eine Ausbildung zu machen.

Längere Ausbildung

„Therapiehunde sind gerade in“, sagt die Auerbacherin. Viele machen schnelle Crashkurse, um mit ihren Tieren Senioren oder Menschen mit Behinderung zu besuchen. Looshorn setzte auf eine längerfristige Schulung. Ihre Ausbildung zog sich über 15 Monate hin und wurde in einzelnen Blöcken absolviert. Dadurch hatten Hund und Halter immer wieder Gelegenheit, das Gelernte in Ruhe zu üben, bevor es weiter ging. Ein Therapiehund darf zum Beispiel keine Angst vor Aufzügen haben. Katie hatte anfangs Probleme mit Krücken und Rollstühlen. Geduldig wurden solche Situationen immer wieder geübt.

Wie die Hundehalterin erzählt, ging sie mit der Hündin in einem Seniorenheim auf und ab, das Personal war mit Rollatoren und Rollstühlen unterwegs und gab Katie immer wieder Leckerlis, wenn sie anstandslos vorbei ging.

Die Arbeit mit dem Therapiehund ist anspruchsvoll und abwechslungsreich. Kerstin Looshorn hat immer einiges an Material dabei. Das kann etwas Passendes zur Jahreszeit sein oder ein freies Thema. Flexibel bleibt sie dennoch, denn es kommt immer wieder vor, dass die Hündin nicht wirklich Lust hat, oder dass die Patienten keinen Wert auf ein Rahmenprogramm legen und einfach nur mit Katie plaudern. Und das ist in vielen Fällen das Wichtigste an der Arbeit mit dem Therapiehund. „Manche Leute, die sonst wenig sagen, plaudern



Sankt-Johannes-Klinik Auerbach: Kerstin Looshorn hat zusammen mit der Hündin eine Ausbildung gemacht, bevor Katie als Therapiehund eingesetzt werden konnte. Fotos: Brigitte Grüner

plötzlich und erzählen von ihren Haustieren“, weiß Jessica Gonzales, die als Logopädin in der Geriatrischen Rehabilitation arbeitet.

Der tierische Besuch habe viele Vorteile und großen Nutzen für die Patienten. Die ruhige Hündin reduziere den Stresslevel und Sorge für eine positive Abwechslung und Ablenkung. Auch werden das Kommunikationsverhalten angeregt und die soziale Aktivität gefördert. Ebenso sei es möglich, die kognitiven Fähigkeiten zu aktivieren und die feinmotorischen Fertigkeiten zu unterstützen.

Wie ist die St.-Johannes-Klinik eigentlich auf den Hund gekommen? Chefarzt Dr. Edmund Goß kennt Kerstin Looshorn schon aus der Schulzeit. Er hat erfahren, dass sie mit der Therapiehündin bereits im Caritasheim St. Hedwig und im Jakobushof unterwegs ist. Auf Nachfrage geht die Auerbacherin nun auch gerne in das Krankenhaus.

Auch in Kindergärten ist sie mit Katie manchmal unterwegs, damit die Mädchen und Jungen einen „Hundeführerschein“ machen können oder informiert werden über das richtige Verhalten gegenüber einem Hund. Ebenso gibt es manchmal Anfragen von Privatpersonen, die ihre große Angst vor Hunden loswerden wollen.

Speziell im Krankenhaus gibt es auch einige Richtlinien zu beachten. Hygienebeauftragte Petra Frohnhöfer hat deshalb einen Leitfadens zusammengetragen. So ist es Pflicht, dass die Patienten vor und nach dem Besuch der Hündin die Hände desinfizieren. Mit einer Fusselbürste werden zudem die Hosenbeine von den Hundehaaren befreit. Katie darf im Krankenhaus nicht überall hin. In einem Speisesaal oder einem Patientenzimmer

ist sie nicht gerne gesehen. Die wöchentlichen Treffen finden daher im Therapieraum statt. Kerstin Looshorn und Katie können durch eine Außentür direkt in dieses Zimmer, ohne durch lange Krankenhausflure laufen zu müssen.

1962 entdeckte ein amerikanischer Psychotherapeut durch Zufall, dass eine Patientin positiv auf seinen Hund reagierte. Er setzte diesen dann für die Therapie ein. Sie selbst habe gezielt nach einem Hund gesucht, der als Therapietier geeignet ist, erzählt die Auerbacherin. Sechs Jahre ist sie mit Katie nun schon im Einsatz.

Besonders geeignete Rassen gebe es nicht, meint Kerstin Looshorn. „Jeder grundgeeignete Hund kann ausgebildet werden.“ Ganz wichtig ist das Erlernen von Handzeichen. Wenn ein Patient zu Katie sagt „Gib Pfote!“ kommt die Hündin dem ausgesprochenen Wunsch nur nach, wenn das Frauchen das entsprechende Handzeichen gibt. Das merken die Rehabilitanden gar nicht, sondern freuen sich, wenn Katie auf sie hört und die Pfote gibt. Viele taun richtig auf, wenn die Therapiehündin da ist.

Tiergestützte Therapie rege das Kommunikationsverhalten an, sagt Logopädin Jessica Gonzales. Gerade bei dementen Rehabilitanden merke man deutlich, wie sie sich öffnen, wenn Katie dabei ist. Somit werden auch Sprechängste abgebaut und es stellt sich schnell eine „Wohlfühl-atmosphäre“ ein, die zum Plaudern einlädt und sprachliche Fähigkeiten aktiviert. So freuen sich am Ende alle: die Patienten über die Hündin, die Therapeuten über Fortschritte der Rehabilitanden, und Katie über Streicheleinheiten und Leckerli.



Gerne reden die Patienten mit Therapiehündin Katie und mit ihrem „Frauchen“ Kerstin Looshorn.